

Einflussfaktoren gewaltbereiter extremistischer Einstellungen junger Menschen im Längsschnitt

Dirk Baier und Andreas Hadjar

Gliederung

- | | |
|--------------------|------------------------|
| 1. Einleitung | 4. Operationalisierung |
| 2. Forschungsstand | 5. Ergebnisse |
| 3. Methode | 6. Diskussion |

1. Einleitung

Extremistische Gewalt ist in vielen Ländern der Welt seit mittlerweile Jahrzehnten eine zentrale Herausforderung für die innere Sicherheit. Der Gewalt fallen jedes Jahr Menschen zum Opfer; zudem wirkt sich die Gewalt auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung aus, insofern sich die Menschen vor primär islamistischer Gewalt, aber auch vor rechts- und linksextremer Gewalt sorgen. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass die wissenschaftliche Untersuchung von Extremismus eine längere Tradition aufweist. Von Interesse ist dabei vor allem die Identifikation von Ursachen, die Menschen derart radikalisieren, dass sie extremistische Taten ausführen. Ein zentrales Problem dieser Forschung ist, dass es letztlich nur wenige Personen sind, die tatsächlich schwere Gewalttaten ausüben, die Datenlage also begrenzt ist. Zudem müssen zu diesen Personen dann retrospektiv mögliche Ursachen bestimmt werden, was den Nachteil hat, dass der Einfluss bestimmter Merkmale ggf. überschätzt wird, weil keine Vergleiche mit nicht gewalttätigen Personen vorgenommen werden. Wenn bspw. festgestellt wird, dass islamistische Gewalttäter mehrheitlich Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, wäre dieses Merkmal nur dann von Bedeutung, wenn in einer Vergleichsgruppe von Personen, die keine Gewalt gezeigt haben, keine oder nur wenige Diskriminierungserfahrungen vorhanden wären.

Dem Problem, dass nur sehr wenige Personen extremistische Gewalt ausüben, kann methodisch damit begegnet werden, dass sich statt auf Verhalten auf Einstellungen konzentriert wird. Bekannt ist u. a. unter Bezugnahme auf die

Theorie des geplanten Verhaltens (*Ajzen* 1991), dass Einstellungen wichtige, wenn auch nicht die einzigen Einflussfaktoren von Verhaltensweisen darstellen. Extremistische Einstellungen können demnach extremistische Gewalt zur Folge haben, auch wenn nicht jede solche Gewalttat aus einer festen extremistischen Überzeugung heraus begangen wird bzw. extremistische Einstellungen nicht immer in Gewalt münden. Dem Problem der angemessenen Untersuchung von Ursachen kann mittels breiter angelegter, bestenfalls repräsentativer Studien begegnet werden, wobei ein längsschnittliches Design aufgrund der zeitverzögerten Messung von Einflussfaktoren und Folgen als besonders angemessen einzustufen ist. Eine solche Studie soll im Folgenden herangezogen werden, um ausgewählte Einflussfaktoren gewaltbereiter extremistischer Einstellungen zu prüfen.

Diese Studie bezieht sich dabei auf junge Menschen, denen eine höhere Affinität zu Extremismus attestiert wird (*Baier/Boehnke* 2008), wenngleich natürlich nicht nur Jugendliche als Tatpersonen in Erscheinung treten. Die Studie bezieht sich zudem auf die Schweiz, die ebenso wie andere Länder von Extremismus betroffen ist. Die Zahlen des *Nachrichtendienstes des Bundes* (2023) belegen dabei, dass linksextreme Gewalt in der Schweiz seit Jahren verbreiteter ist als rechtsextreme Gewalt. So wurden 2022 schweizweit 89 linksextreme, aber nur fünf rechtsextreme Gewalttaten gezählt. Hierbei ist einerseits zu beachten, dass nur solche Taten erfasst werden, bei denen ein eindeutiger Bezug zur gewalttätigen Extremistenszene gegeben ist; insofern derzeit in der Schweiz mit Ausnahme der Gruppe der „Jungen Tat“ keine relevante rechtsextreme Szene existiert, in mehreren Großstädten aber eine linksextreme Szene, werden die unterschiedlichen Zahlen verständlich. Andererseits werden Ereignisse registriert, die physische Gewalt oder Sachbeschädigungen umfassen; gerade Sachbeschädigungen sind aber eine Aktionsform linksextremer Gewalt. Zahlen zum Islamismus werden in dieser Statistik nicht ausgewiesen. Ein Tötungsdelikt in Morges 2021 bzw. ein Messerangriff in Lugano 2020 belegen aber, dass auch diese Form des Extremismus in der Schweiz präsent ist. Insofern erscheint es auch für die Schweiz notwendig, Einflussfaktoren gewaltbereiter extremistischer Einstellungen zu untersuchen.

2. Forschungsstand

Unter Extremismus können all jene Phänomene zusammengefasst werden, die durch eine Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates, seiner Grundwerte und Verfahrensregeln gekennzeichnet sind und die anstreben, diesen – unter Anwendung von Gewalt – zu überwinden (*Manzoni et al.* 2018, S. 6). Die Gewaltbereitschaft ist insofern ein zentraler Definitionsbestandteil des Extremismus. Darin unterscheidet sich Extremismus auch vom Phänomen der Radikalität: Während Extremisten bereit sind, Gewalt zur Veränderung der Gesellschaft einzusetzen, tun Radikale das nicht generell. Die verschiedenen Extremismen unterscheiden sich dann darin, welche politische Ordnung an die Stelle der abzuschaffenden Demokratie treten soll. Im Rechtsextremismus ist dies ein ethnisch homogener, autoritär strukturierter Staat; im Linksextremismus soll jegliche staatliche Ordnung zu Gunsten der Anarchie abgeschafft werden; dem Islamismus geht es um die Einführung eines Gottesstaats und der Sharia als Rechtsordnung. Weitere Formen des Extremismus spielen derzeit weitestgehend keine bedeutsame Rolle im deutschsprachigen Raum.

Der Entwicklungsweg hin zum extremistischen Denken bzw. Handeln wird gewöhnlich mit dem Begriff der Radikalisierung bezeichnet. Hierbei handelt es sich um einen Prozess, der dazu führt, dass Individuen Gewalt einsetzen (u. a. um extremistische Ideen durchzusetzen). *Neumann* (2013, S. 874) definiert Radikalisierung als „process that leads to extremism and possibly terrorism“ bzw. als „process whereby people become extremists“.

Die Untersuchung von Radikalisierungsprozessen hat eine Vielzahl konzeptioneller Modelle und empirischer Befunde hervorgebracht, die an dieser Stelle nicht ausführlich vorgestellt und gewürdigt werden können. Ein erster zentraler Befund der verschiedenen Arbeiten ist, dass Radikalisierung ein multifaktorieller Prozess ist, der von eher distalen und eher proximalen Faktoren beeinflusst wird, wobei zugleich verschiedene Ebenen (Mikro – Meso – Makro) von Risiko- wie Schutzfaktoren zu unterscheiden sind. Entsprechend des Modells von *Beelmann* (2019) sind distale Faktoren dabei u. a. Sozialisationserfahrungen im Elternhaus oder Persönlichkeitsmerkmale wie Empathie und Selbstkontrolle. Distal bedeutet, dass diese Faktoren eher im Hintergrund wirksam sind. Als proximale Faktoren werden demgegenüber Identitätsprobleme, Vorurteile, religiös- bzw. politisch-ideologische Einstellungen sowie die Dissozialität betrachtet. Diese Faktoren sollten entsprechend des Modells damit einen unmittelbareren Zusammenhang mit Extremismus aufweisen.

Bereits in diesem Modell wird das Konzept der Identität als relevant für die Hinwendung zum Extremismus eingestuft. Ein zweiter Befund der Radikalisierungsforschung ist insofern, dass Identitätsthematiken eine wichtige Rolle bei der Radikalisierung spielen. Hierauf verweist auch die Significance Quest Theory von *Kruglansky et al.* (2014). Diese geht davon aus, dass bestimmte auslösende Faktoren in der Biografie eines Menschen zu einem Verlust der eigenen Bedeutsamkeit, der eigenen Identität führen. Menschen befinden sich dann in einer vulnerablen Phase; sie öffnen sich für neue Identitätsangebote. Extremistischen Bewegungen gelingt es dabei sehr gut, Menschen Bedeutsamkeitsangebote zu machen, dem Rechtsextremismus bspw., indem er die Abstammung und die Zugehörigkeit zu einer „höheren Rasse“ fokussiert, dem Islamismus, indem er die Einheit der Muslime und die Rückkehr zum „traditionellen Islam“ beschwört usw. Von den Extremismen werden damit jeweils soziale Identitäten angeboten, von denen aus der Sozialpsychologie bekannt ist, dass sie für Menschen wichtig sind und dass darüber sehr schnell Abgrenzungen zu anderen sozialen Gruppen bis hin zur Abwertung anderer Gruppen vorgenommen werden. Dies ist im Sinne extremistischer Akteure, die durch die Konstruktion von Freund- und Feindbildern die Motivation schaffen, unter Umständen auch gewalttätig gegen die als Feinde konstruierten Gruppen vorzugehen.

Die Significance Quest Theory im Besonderen, die Radikalisierungsforschung im Allgemeinen machen aber noch auf zwei weitere Bedingungen extremistischer Radikalisierung aufmerksam. So spielen gesellschaftlich prävalente Narrative über bestimmte Missstände – auch grievances genannt – eine Rolle (wie z. B. „die Ausländer bedrohen den Wohlstand“, „die Muslime werden durch den Westen unterdrückt“). Diese weisen dabei nicht selten die Form von Verschwörungstheorien auf, die das Vertrauen in die politischen Akteure reduzieren und zum weiteren Aufbau von Freund-Feind-Bildern beitragen. Daneben sind Netzwerke Gleichgesinnter, kleinere und größere, Online- wie Offline-Gruppen für die extremistische Radikalisierung wichtig. Es ist eher untypisch, dass sich Personen völlig isoliert von anderen Personen radikalisieren; es braucht die gegenseitige Bestärkung in Gruppen und die allmähliche Abschottung von der Außenwelt, damit Gewaltverhalten zur legitimen Handlungsoption werden kann.

Für die im empirischen Teil des Beitrags zu prüfenden Zusammenhänge sollen aus der Vielzahl der in den genannten und weiteren Arbeiten herausgearbeiteten Ursachen bzw. Einflussfaktoren insgesamt fünf Faktoren ausgewählt werden. Die Auswahl ist dabei etwas willkürlich, weil die Befragung nicht primär dazu angelegt war, Einflussfaktoren des Extremismus zu untersuchen.

Genannte Faktoren wie bspw. Identitätsproblematiken wurden nicht erfasst, andere Faktoren hingegen schon. Für die Auswertungen sollen folgende fünf Hypothesen formuliert werden:

1. Je stärker sich junge Menschen als depriviert wahrnehmen, desto mehr stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu.

Beim Konzept der Deprivation handelt es sich um ein sehr differenziertes Konzept, welches verschiedene Dimensionen umfasst, so z. B. die absolute und relative Deprivation, die kollektive oder die individuelle Deprivation, die ökonomische oder kulturelle Deprivation (bzw. Bedrohung) usw. (vgl. u. a. *Rippl/Baier* 2005). Deprivation in der ersten formulierten Hypothese bezieht sich auf die ökonomische (bzw. finanzielle) Schlechterstellung. Dabei soll aber nicht untersucht werden, ob objektive Indikatoren wie Arbeitslosigkeit oder Einkommen mit extremistischen Einstellungen in Zusammenhang stehen, insofern eine Vielzahl an Studien recht eindeutig gezeigt hat, „dass objektive Faktoren von Deprivation [...] kaum direkten Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen oder Gewalttätigkeit haben“ (ebd., S. 648). Stattdessen soll die Wahrnehmung finanzieller Schlechterstellung betrachtet werden, da für solch subjektive Einschätzungen eher Zusammenhänge zu erwarten sind.

2. Je stärker sich junge Menschen als politisch depriviert wahrnehmen, desto mehr stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu.

Eine spezifische Form der Deprivation ist die politische Deprivation, worunter die Überzeugung einer Person zu fassen ist, wenig oder keinen Einfluss auf politische Prozesse zu haben. Zum Ausdruck kommt hierin eine Distanzierung vom politischen System bzw. eine gewisse Politikverdrossenheit, die damit einhergeht, dass alternative politische Ordnungen als attraktiv erachtet werden. In einer schweizweiten Jugendbefragung aus dem Jahr 2017 konnte gezeigt werden, dass solche Deprivationswahrnehmungen alle drei untersuchten Formen des Extremismus steigerten (*Manzoni et al.* 2019, S. 34). Je stärker sich ein Jugendlicher als politisch depriviert einstuft, umso eher stimmte er rechtsextremen, linksextremen und islamistischen Einstellungen zu.

3. Je stärker ausgeprägt eine Verschwörungsmentalität bei jungen Menschen ist, desto mehr stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu.

Die Verschwörungsmentalität stellt eine politische Einstellung dar, die die Wahrnehmung beinhaltet, dass die Welt durch im Geheimen ausgeheckte Pläne und Verabredungen gekennzeichnet ist. Es handelt sich um ein Persönlichkeitsmerkmal, welches die Akzeptanz von Verschwörungstheorien bzw. dem diesen Theorien immanenten Weltbild umfasst. Dass Personen mit einer Verschwörungsmentalität häufiger extremistischen Positionen zustimmen, konnten verschiedene Studien in der Vergangenheit zeigen (*Baier/Manzoni 2020, Rottweiler/Gill 2022*).

4. Je stärker psychisch belastet junge Menschen sind, desto mehr stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu.

Die Frage, ob extremistische Gewalttäter psychisch auffällig oder sogar psychisch krank sind, wird bereits seit längerem diskutiert. Der Forschungsstand lässt sich mittlerweile derart zusammenfassen, dass für extremistische Gewalttäter keine signifikant erhöhte Prävalenz psychischer Krankheiten angenommen werden kann (*Sarma/Carthy/Cox 2022*). Allerdings wird für bestimmte Formen psychischer Belastungen ein Zusammenhang mit Extremismus berichtet. Dies trifft u. a. auf Depressionen zu. Mehrere Studien belegen, dass depressive Symptome und die damit einhergehenden Suizidgedanken mit erhöhtem Extremismus in Zusammenhang stehen (*Bhui/Silva/Topciu/Jones 2016, Rousseau et al. 2019*).

5. Je dissozialer junge Menschen sind, desto mehr stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu.

Im Modell von *Beelmann (2019)* wird als proximaler Radikalisierungsfaktor die Dissozialität aufgeführt. Jenseits davon wird in der Radikalisierungsforschung noch eher selten der Zusammenhang von allgemeiner dissozialer bzw. delinquenter Auffälligkeit und extremistischer Auffälligkeit untersucht. Dabei kann angenommen werden, dass Personen, die bspw. bereits eine delinquente Vergangenheit haben, ein höheres Risiko aufweisen, sich dem gewalttätigen Extremismus zuzuwenden, weil sie hier ihr Bedürfnis nach Risiko und Gewalt ausleben können. So zeigte sich in der Vergangenheit, dass ca. zwei Drittel der aus Deutschland nach Syrien bzw. in den Irak zum Islamischen Staat ausgereisten Personen vor diesem Radikalisierungsschritt bereits mit Kriminalität in Erscheinung getreten sind (*Bundeskriminalamt 2016*). In Bezug auf Rechts- extreme und Linksextreme bestätigen *Eilers/Gruber/Kemmesies (2015)*, dass häufig eine kriminelle Vorgeschichte vorhanden war.

3. Methode

Die nachfolgend vorgestellten Ergebnisse basieren auf insgesamt drei Befragungen, die sämtlich als Online-Befragungen realisiert wurden. Dabei wurde mit gfs-zürich, einem Markt- und Sozialforschungsinstitut, zusammengearbeitet. Angestrebt war, eine für die deutsch- und französischsprachige Schweiz repräsentative Jugendbefragung von 15- bis 25-Jährigen zu realisieren. Für die Gewinnung einer solchen Stichprobe nutzte gfs-zürich ein Panel eines Partnerinstituts. Für die erste Befragung wurden 24.000 Personen dieses Panels im Alter von 15 bis 25 Jahren zur Befragung eingeladen; an der Befragung beteiligten sich letztlich 2.514 Jugendliche, was einer Rücklaufquote von 10,5 % entspricht. Für die weiteren Befragungen der Jahre 2023 und 2024 (Befragungszeitraum jeweils im Mai) lässt sich keine Rücklaufquote angeben, weil für diese zunächst alle Teilnehmenden des Vorjahrs gebeten wurden, die Befragung erneut auszufüllen. Insofern sich nur ein gewisser Teil beteiligte, wurden nachfolgend weitere Jugendliche rekrutiert, um zu einer repräsentativen Stichprobe zu gelangen.

Im Ergebnis stehen drei Repräsentativbefragungen für die Jahre 2022, 2023 und 2024 zur Verfügung (Anzahl Teilnehmende 2023: 2.267 Personen, 2024: 1.646 Personen). Die Ergebnisse der Trendauswertungen zu diesen Befragungen werden an anderer Stelle präsentiert (*Baier/Hadjar* 2024). An allen drei Befragungen haben sich 1.031 Personen beteiligt; diese Längsschnittstichprobe bildet die Grundlage der nachfolgenden Auswertungen.

Die Längsschnittstichprobe setzt sich dabei wie folgt zusammen: 38,1 % haben ein männliches Geschlecht; das Durchschnittsalter zum ersten Befragungszeitpunkt 2022 beträgt 20.71 Jahre; der Anteil Befragter mit Migrationshintergrund (nicht in der Schweiz geboren bzw. Besitz ausländischer Staatsangehörigkeit ggf. zusätzlich zu Schweizer Staatsangehörigkeit) liegt bei 31,3 %. Hinsichtlich dieses Anteils unterscheidet sich die Längsschnittstichprobe nicht von der Ausgangsstichprobe des Jahres 2022 (31,7 % Migrationshintergrund). In dieser liegt allerdings das Durchschnittsalter niedriger (20.31 Jahre), der Anteil männlicher Befragter höher (51,6 %). Insofern sind im Längsschnitt mehr weibliche und eher ältere Jugendliche verblieben.

4. Operationalisierung

Die Zustimmung zu gewaltbereiten extremistischen Einstellungen bildet die abhängige Variable der Analysen. Diese Einstellungen wurden mittels der Skala von *Ribeaud/Eisner/Nivette* (2017) erhoben. Die Items dieser Skala erfassen eine allgemeine Bereitschaft, Gewalt zur Durchsetzung bestimmter politischer oder weltanschaulicher Ziele anzuwenden; d. h. die Skala ist extremismusübergreifend konzipiert und misst nicht spezifisch rechtsextreme, linksextreme usw. Einstellungen. Tabelle 1 berichtet den Wortlaut der Items, welche von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ beantwortet werden konnten. Die Mittelwerte fallen eher gering aus, d. h. nur ein kleiner Teil der Befragten äußert sich zustimmend. Über die drei Befragungswellen (Welle 1 = Befragung 2022, Welle 2 = Befragung 2023, Welle 3 = Befragung 2024) hinweg sinkt die Zustimmung leicht. Die Reliabilität der Kurzskala kann entsprechend McDonald's ω als gut eingestuft werden.

Tabelle 1: Items und Mittelwerte der Skala „gewaltbereite extremistische Einstellungen“

	Welle 1	Welle 2	Welle 3
Es ist in Ordnung, Gruppen zu unterstützen, die mit Gewalt gegen Ungerechtigkeiten kämpfen.	2.20	2.13	2.06
Es ist manchmal nötig, mit Gewalt, Anschlägen oder Entführungen für eine bessere Welt zu kämpfen.	1.64	1.65	1.57
Manchmal müssen Menschen zu Gewalt greifen, um ihre Werte, Überzeugungen oder ihren Glauben zu verteidigen.	1.99	1.96	1.99
<i>McDonald's ω</i>	.71	.74	.74

Die verschiedenen unabhängigen Variablen der Untersuchung wurden mit den in Tabelle 2 aufgeführten Instrumenten operationalisiert. Die Einschätzung zur eigenen Deprivation wurde anhand einer Aussage von *Rippl/Baier* (2005) erfasst. Die Mittelwerte sind im unteren Bereich und zeigen an, dass die Mehrheit der Befragten die eigene finanzielle Situation als (eher) gut einstuft.

Die beiden Items zur Erfassung der politischen Deprivation gehen ebenfalls auf *Rippl/Baier* (2005) zurück. Die beiden Items korrelieren ausreichend hoch, um sie zu einer Mittelwertskala zusammenzufassen. Über die Zeit hinweg steigen die Mittelwerte leicht; generell liegen diese etwas unter dem theoretischen Mittelwert von 3.5 und belegen daher, dass der kleinere Teil der Befragten politische Deprivation wahrnimmt.

Tabelle 2: Items und Mittelwerte der unabhängigen Variablen

Variable	Itemwortlaut (in Klammern: Antwortkategorien)	Welle 1	Welle 2	Welle 3
Deprivation	Wie beurteilen Sie Ihre aktuelle finanzielle Lage? (1 – sehr gut, 5 – sehr schlecht)	2.28	2.32	2.36
politische Deprivation	Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren. (1 – stimmt gar nicht, 6 – stimmt völlig)	2.91	2.99	3.00
	Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	3.18	3.18	3.20
	<i>Pearson r</i>	.45	.54	.53
Verschwörungsmentalität	Über viele wichtige Dinge in der Welt wird die Bevölkerung nicht informiert. (0 – 0 % sicher nicht, 10 – 100 % sicher)	5.57	5.52	5.32
	Politiker verschweigen die wahren Motive ihrer Entscheidungen.	5.35	5.48	5.26
	Regierungsbehörden überwachen alle Bürger genau.	3.25	3.29	3.14
	Häufig stecken geheime Aktivitäten hinter Ereignissen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben.	3.61	3.49	3.22
	Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.	4.00	4.01	3.85
	<i>McDonald's ω</i>	.86	.88	.88
Depressivität	Wie sehr litten Sie in den letzten 7 Tagen unter... Gedanken, sich das Leben zu nehmen (1 – überhaupt nicht, 5 – sehr stark)	1.23	1.20	1.16
	Einsamkeitsgefühlen	2.09	2.07	2.00
	Schwermut	1.89	1.85	1.86
	dem Gefühl, sich für nichts zu interessieren	1.99	1.84	1.83
	einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit angesichts der Zukunft	2.14	1.96	1.94
	dem Gefühl, wertlos zu sein	1.89	1.74	1.70
<i>McDonald's ω</i>	.87	.85	.86	
Delinquenz	In den letzten 12 Monaten: Ich habe jemanden absichtlich körperlich verletzt (z.B. durch Schläge, Tritte, Würgen, durch Waffe oder Gegenstand). (1 – nie, 5 – über 10mal)	1.07	1.05	1.06
	Ich habe jemanden mit Gewalt etwas entrissen oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen.	1.07	1.06	1.06
	<i>Pearson r</i>	.54	.43	.58

Die Verschwörungsmentalität wurde mit dem etablierten Instrument von *Bruder/Haffke/Neave/Nouripahan/Imhoff* (2013) gemessen, welches fünf Items umfasst. Einigen Items wurde dabei deutlich häufiger zugestimmt als anderen. Die höchste Zustimmung erhielt die Aussage, dass die Bevölkerung über viele

wichtige Dinge in der Welt nicht informiert sei; am seltensten wurde der Aussage zugestimmt, dass die Regierungsbehörden die Bürger überwachen. Zur dritten Welle fallen die Mittelwerte deutlich niedriger aus als zu den ersten beiden Wellen. Die Reliabilität des Instruments kann als sehr gut eingestuft werden, weshalb eine Mittelwertskala gebildet wurde.

Um die Depressivität zu messen, wurde auf die entsprechende Skala der Kurzform des Brief Symptom Inventory (BSI) von *Derogatis* (2017; zitiert nach *Kliem/Brähler, n. d.*) zurückgegriffen; entsprechend *Derogatis* kann der BSI ab dem 14. Lebensjahr eingesetzt werden. Für die sechs Items umfassende Skala, die für die zurückliegenden sieben Tage zu beantworten war, zeigt sich für alle drei Jahre eine sehr gute Reliabilität, weshalb eine Zusammenfassung zu einer Mittelwertskala vorgenommen werden konnte. Die Mittelwerte zu den Items liegen eher niedrig, d. h. die Zustimmung fiel eher gering aus. Die Zustimmung zu allen Items geht dabei im Zeitverlauf leicht zurück.

Zuletzt gehen zwei Items zur Messung von Delinquenz in die Analysen ein. Diese Items erfassen die Ausübung von physischem Gewaltverhalten (Körperverletzung bzw. Raub) in den zurückliegenden zwölf Monaten. Die Mittelwerte beider Items fallen sehr niedrig aus und belegen, dass nur wenige Befragte entsprechendes Gewaltverhalten ausgeführt haben. Die Items korrelieren ausreichend hoch miteinander und wurden daher zu einer Skala zusammengefasst. Allerdings wurde keine Mittelwert- sondern eine Maximalwertskala gebildet; demnach geht der höchste Wert (und damit die höchste Häufigkeitsangabe) eines Befragten bei einem der beiden Items in die Auswertung ein.

5. Ergebnisse

Tabelle 3 berichtet zunächst die Mittelwerte der verschiedenen gebildeten Skalen und prüft mittels Varianzanalyse mit Messwiederholung, inwieweit sich eine signifikante Entwicklung zeigt oder nicht. Da es sich um Längsschnittdaten handelt, stellt die Veränderung der Mittelwerte gleichzeitig einen Effekt des Alterns dar: Zu Welle 2 waren die Befragten ein Jahr älter als zu Welle 1, zu Welle 3 zwei Jahre älter.

Hinsichtlich der abhängigen Variable ergibt sich ein signifikanter Rückgang. Je älter junge Menschen werden, umso weniger stimmen sie gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zu. Dies gilt allerdings nur für weibliche Befragte, deren Mittelwert von 1.80 auf 1.71 sinkt. Für alle drei Messzeitpunkte

ergibt sich ein signifikanter Geschlechterunterschied, nach dem männliche Befragte eine stärkere Zustimmung zu gewaltbereiten extremistischen Einstellungen aufweisen als weibliche Befragte.

Auch bei drei von fünf unabhängigen Variablen zeigen sich Effekte des Alters. Für die politische Deprivation und die Delinquenz gilt dies nicht, d. h. hier ereignen sich keine Niveauveränderungen über die Zeit hinweg. Die Wahrnehmung der Deprivation nimmt mit dem Alterwerden zu, was möglicherweise damit in Zusammenhang steht, dass die Ansprüche steigen bzw. die finanzielle Lage angespannter ist, weil immer stärker zur finanziellen Selbstständigkeit (und damit Unabhängigkeit vom Elternhaus) übergegangen wird. Eine signifikante Abnahme zeigt sich für die Verschwörungsmentalität, wobei der signifikante Rückgang vor allem zwischen Welle 2 und Welle 3 stattfindet. Ebenfalls deutlich rückläufig ist die Depressivität, wobei sich hier die stärkere Veränderung zwischen Welle 1 und Welle 2 ereignet. Es lässt sich mit den vorliegenden Daten daher folgern, dass mit zunehmendem Alter das Verschwörungsdenken und die depressiven Symptome abnehmen.

Tabelle 3: Mittelwerte der verschiedenen Variablen ($\dagger p < .10$, $* p < .05$, $** p < .01$, $*** p < .001$; fett: Unterschied signifikant bei $p < .001$)

	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Varianzanalyse mit Messwdh. (F-Wert)
gewaltbereite extremistische Einstellungen	1.95	1.92	1.87	2.899 [†]
männliche Befragte	2.18	2.14	2.13	0.593
weibliche Befragte	1.80	1.78	1.71	2.470 [†]
Deprivation	2.28	2.32	2.36	3.234*
politische Deprivation	3.07	3.11	3.12	0.822
Verschwörungsmentalität	4.42	4.41	4.20	13.578***
Depressivität	1.88	1.78	1.75	18.117***
Delinquenz letzte 12 Monate (Maximalwertskala)	1.11	1.09	1.09	0.851

Allerdings stehen an dieser Stelle weniger die Phänomene des Alterns im Jugendalter im Mittelpunkt, sondern die Frage, ob sich für die fünf ausgewählten Faktoren Zusammenhänge mit gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zeigen. Um dieser Frage nachzugehen, wurden mit dem Programm Mplus 8.11 (Muthén/Muthén 2024) Pfadmodelle berechnet. Dies bedeutet, dass für die drei Messzeitpunkte die in Tabelle 3 vorgestellten Skalen miteinander in Beziehung gesetzt wurden. Für jede unabhängige Variable wurde dabei ein eigenes Modell berechnet, um zu umfangreiche und unübersichtliche Modelle zu vermeiden. Alle Modelle wurden mit dem Maximum Likelihood Schätzverfahren berechnet; die Modell-Güte, die sich u. a. an den RMSEA- und

SRMR-Werten ablesen lässt, war bei allen fünf Modellen sehr gut (Werte $\leq .04$, $n = 1031$). In allen Modellen wurden erstens Stabilitätspfade zwischen derselben Variable zu verschiedenen Messzeitpunkten, Korrelationen zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen zum selben Messzeitpunkt sowie Kreuzpfade (cross-lagged-Pfade) zwischen einem Messzeitpunkt und dem nachfolgenden Messzeitpunkt zugelassen (d. h. Kreuzpfade über zwei Messzeitpunkte wurden nicht berücksichtigt). Die Kreuzpfade sind von besonderem Interesse, da sie kausal interpretiert werden können, insofern ein Merkmal zu Welle 1 auf ein Merkmal zu Welle 2 bzw. ein Merkmal zu Welle 2 auf ein Merkmal zu Welle 3 Einfluss hat. Die zentralen Ergebnisse der Pfadmodelle sind in Tabelle 4 wiedergegeben.

Die ersten beiden Spalten der Tabelle enthalten die Stabilitäten. Alle Stabilitäten werden als positiv und signifikant ausgewiesen. Dies bedeutet, dass das Niveau eines Merkmals zu Welle 1 mit dem Niveau zu Welle 2 zusammenhängt usw. Wer also bspw. zu einer Welle gewaltbereiten extremistischen Einstellungen zustimmt, tut dies auch in der darauffolgenden Welle. Die Stabilitäten haben ein mittleres bis hohes Niveau, was einerseits bedeutet, dass die verschiedenen Merkmale im Jugendalter bereits eine gewisse Persistenz aufweisen, zugleich aber auch nicht komplett stabil sind. Dies ist wichtig, weil bei sehr stabilen Merkmalen die Analyse von Ursachen obsolet wäre; wenn sich ein Merkmal nicht verändert, müsste nicht untersucht werden, was eine Veränderung verursacht. Entsprechend der Stabilitätskoeffizienten ist die Verschwörungsmentalität am stabilsten, die Delinquenz am wenigsten stabil. Der Zusammenhang zwischen der Delinquenz zur Welle 2 mit der Delinquenz zu Welle 3 beträgt nur $\beta = .16$.

Tabelle 4: Ergebnisse der Pfadanalysen (standardisierte Koeffizienten, ($\dagger p < .10$, $* p < .05$, $** p < .01$, $*** p < .001$)

	Stabilität Welle 1 - Welle 2	Stabilität Welle 2 - Welle 3	Korrelationen mit g.e.E (Welle 1/ Welle 2/ Welle 3)	Pfad auf g.e.E. (Welle 2/ Welle3)	Pfad von g.e.E (Welle 1/ Welle 2)
gewaltbereite extreme- mistische Einstellun- gen (g.e.E.)	.48***	.36***	-	-	-
Deprivation	.54***	.46***	.06 [†] /.06*/.05	.04/.03	.04/.01
politische Depriva- tion	.61***	.51***	.17***/.09**/.04	.01/.01	-.04/.01
Verschwörungsmentalität	.75***	.58***	.13***/.12***/.06*	.00/.03	.05*/-.01
Depressivität	.60***	.46***	.08*/.03/.05	.05 [†] /.04	.02/.07**
Delinquenz	.34***	.16***	.22***/.11**/.09**	.11***/.00	.09**/.08**

Einen ersten Hinweis auf Zusammenhänge zwischen unabhängigen Variablen und abhängiger Variable geben die Korrelationen zwischen den Skalen zum selben Messzeitpunkt. Die hierzu in Tabelle 4 dargestellten Koeffizienten unterstützen weitestgehend die aufgestellten Hypothesen, auch wenn die Stärke der Koeffizienten durchweg als niedrig einzustufen ist. Für die Gewaltdelinquenz ergibt sich zu allen drei Wellen eine signifikant positive Korrelation mit den gewaltbereiten Einstellungen: Je höher also zu Welle 1 die Delinquenz ausgeprägt war, desto höher waren zu Welle 1 die extremistischen Einstellungen ausgeprägt ($r = .22$); gleiches gilt für Welle 2 ($r = .11$) und Welle 3 ($r = .09$). Auch für die Verschwörungsmentalität und die politische Deprivation ergeben sich weitestgehend signifikante Zusammenhänge zum selben Messzeitpunkt. Nur bei der Deprivationswahrnehmung und der Depressivität fallen die Korrelationen zum selben Messzeitpunkt niedriger, wenngleich dennoch teilweise signifikant aus.

Entscheidender als die Korrelationen zu einem Messzeitpunkt sind aber die Kreuzpfade über die Wellen hinweg. Die beiden letzten Spalten in Tabelle 4 beinhalten die Koeffizienten der Kreuzpfade. Dabei fällt zunächst auf, dass die meisten Koeffizienten nicht signifikant sind; die signifikanten Koeffizienten sind zudem als niedrig hinsichtlich ihrer Stärke einzustufen. Dies bedeutet, dass mit den vorliegenden Daten kaum bedeutsame kausale Beziehungen identifiziert werden können. Hinzu kommt, dass bei den signifikanten Zusammenhängen keine klar gerichtete Beziehung gefunden wird, sondern dass eher von gegenseitiger Beeinflussung ausgegangen werden muss. Dies zeigt sich am besten am Beispiel des Merkmals Delinquenz: So findet sich einerseits, dass das Ausmaß der Gewaltdelinquenz zur ersten Welle die extremistischen Einstellungen zur zweiten Welle beeinflusst ($\beta = .11$); ein entsprechender Zusammenhang von Welle 2 auf Welle 3 findet sich allerdings nicht ($\beta = .00$). Gleichzeitig gilt, dass gewaltbereite extremistische Einstellungen zu Welle 1 die Gewaltdelinquenz zu Welle 2 ($\beta = .09$) sowie die Einstellungen zu Welle 2 die Delinquenz zu Welle 3 ($\beta = .08$) beeinflussen.

Für die zwei Faktoren Deprivation und politische Deprivation finden sich keinerlei signifikante Kreuzpfade; d. h. für diese Faktoren lassen sich keine kausalen Beziehungen finden. Auch für die Verschwörungsmentalität gilt, dass sie keinen kausalen Einfluss auf die gewaltbereiten extremistischen Einstellungen ausübt; stattdessen gilt, dass diese Einstellungen zu Welle 1 die Verschwörungsmentalität zu Welle 2 signifikant erhöhen. Bei der Depressivität findet sich hingegen ein signifikanter Pfad von Welle 1 auf die Einstellungen

zu Welle 2 ($\beta = .05$), wobei sich auch hier wieder zeigt, dass ebenso ein umgekehrter Effekt vorhanden ist, insofern die Einstellungen zu Welle 2 die Depressivität zu Welle 3 beeinflussen ($\beta = .07$).

6. Diskussion

Anhand einer schweizerischen Jugend-Längsschnittstudie, die zu drei Messzeitpunkten im Jahresabstand zwischen 2022 und 2024 unter 1.031 ab 15-jährigen Personen durchgeführt wurde, wurden in den vorgestellten Analysen fünf Einflussfaktoren gewaltbereiter extremistischer Einstellungen untersucht. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Hinsichtlich der Verbreitung dieser Einstellungen zeigt sich, dass nur eine Minderheit Zustimmung äußert und die Zustimmung mit dem Älterwerden zurückgeht. Männliche Jugendliche befürworten dabei nicht überraschend extremistische Einstellungen signifikant stärker als weibliche Jugendliche. Hinsichtlich der Zusammenhangsanalysen findet sich erstens, dass diese Einstellungen zeitlich stabil sind; eine zentrale Ursache solcher Einstellungen ist insofern die Existenz entsprechender Einstellungen zu einem früheren Zeitpunkt. Dies führt zu der Frage, welche Faktoren bereits im früheren Jugend- oder sogar Kindesalter bedingen, dass man extremistische Einstellungen ausbildet.

Zweitens ergeben sich verschiedene, die Hypothesen zumindest in geringem Umfang stützende Befunde. So gilt zumindest im Querschnitt, dass insbesondere Delinquenz, Verschwörungsmentalität und politische Deprivation mit extremistischen Einstellungen positiv korrelieren. Für die Deprivationswahrnehmung und die Depressivität gilt dies ebenfalls, aber in schwächerem Maße. Depressivität erweist sich jedoch im Längsschnitt als durchaus bedeutsam: Wer zu einem früheren Messzeitpunkt depressive Symptome äußert, weist zu einem späteren Zeitpunkt eine höhere Zustimmung zu gewaltbereiten extremistischen Einstellungen auf. Ein entsprechender Effekt zeigt sich auch für die Delinquenz. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass die Merkmale der Depressivität und der Delinquenz stärker in der Prävention des Extremismus fokussiert werden sollten.

Die Ergebnisse sind aber in mindestens zweifacher Hinsicht zu relativieren: Erstens sind die beobachteten Zusammenhänge als schwach einzustufen, teilweise trotz Signifikanz auch als vernachlässigbar. Dies gilt gerade für die längsschnittlichen Befunde: Mit Blick auf die Stärke der Untersuchung, die darin besteht, kausale Zusammenhänge zu testen, ist also zu konstatieren, dass

kein betrachteter Faktor als wirklich einflussreich identifiziert werden konnte. Die Analyse des längsschnittlichen Einflusses von Merkmalen muss sich daher weiteren Faktoren widmen, die hier nicht betrachtet wurden. Zweitens ergeben sich auch dann, wenn kausale Beziehungen identifiziert wurden (Depressivität, Delinquenz) immer auch umgekehrte Kausalzusammenhänge, d. h., dass die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen Depressivität oder Delinquenz verstärkt. Es ist insofern zumindest mit Blick auf diese Faktoren von einem gegenseitigen Verstärkungsverhältnis auszugehen und nicht von einer unilinearen Beziehung.

Die genannten Befunde sind zugleich vor dem Hintergrund der Limitationen der Studie zu betrachten. Untersucht werden konnten hier nur extremistische Einstellungen, nicht extremistisches Verhalten. Für die Untersuchung dieses sehr selten vorkommenden Verhaltens bräuchte es aber wahrscheinlich noch deutlich größere Stichproben. Es wurde zudem, gerade wenn das Modell von *Beelmann* (2019) zum Ausgangspunkt genommen wird, nur eine kleine Anzahl an möglichen Einflussfaktoren untersucht, die auch nicht stringent aus einer Theorie abgeleitet wurden, sondern deren Auswahl den Möglichkeiten des zugrundeliegenden Datensatzes folgte. Auch die selektive Panelmortalität, die sich darin zeigt, dass überproportional viele männliche Befragte nicht wieder erreicht werden konnten, stellt eine wichtige Limitation der Studie dar, ebenso nicht zuletzt die Tatsache, dass nur Kurzinstrumente genutzt werden konnten.

Literatur

- Ajzen, I.* (1991): The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50, S. 179-211.
- Baier, D./Boehnke, K.* (2008): Jugendliche und politischer Extremismus. In: Silbereisen, R. K./Hasselhorn, M. (Hg.): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe, S. 807-834.
- Baier, D./Hadjjar, A.* (2024): *Befinden und sozio-politische Einstellungen von Jugendlichen in der Schweiz: Ergebnisse von Repräsentativbefragungen 2022 bis 2024*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Baier, D./Manzoni, P.* (2020): Verschwörungsmentalität und Extremismus – Befunde aus Befragungsstudien in der Schweiz. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 103, S. 83-96.
- Beelmann, A.* (2019): Grundlagen eines entwicklungsorientierten Modells der Radikalisierung. In: Marks, E. (Hg.): *Prävention & Demokratieförderung*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, S. 181-209.

- Bhui, K./Silva, M. J./Topciu, R. A./Jones, E.* (2016): Pathways to sympathies for violent protest and terrorism. *British Journal of Psychiatry*, 209, S. 483-449.
- Bruder, M./Haffke, P./Neave, N./Nouripannah, N./Imhoff, R.* (2013): Measuring individual differences in generic beliefs in conspiracy theories across cultures: conspiracy mentality questionnaire. *Frontiers in Psychology*, 4, 225, S. 1-15.
- Bundeskriminalamt* (2016): Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Eilers, F./Gruber, F./Kemmesies, U.* (2015): Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewaltkriminalität (PüG). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Kliem, S./Brähler, E.* (n. d.): BSI® Brief Symptom Inventory (Kurzform der Symptom-Checkliste-90-R) von L. R. Derogatis, deutsche Fassung. Manual. Frankfurt am Main: Pearson.
- Kruglanski, A. W./Gelfand, M. J./Bélanger, J. J./Sheveland, A./Hetiarachchi, M./Gunaratna, R.* (2014): The psychology of radicalization and de-radicalization: How significance quest impacts violent extremism. *Advances in Political Psychology*, 35, S. 69-93.
- Manzoni, P./Baier, D./Haymoz, S./Isenhardt, A./Kamenowski, M./Jacot, C.* (2018). Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Manzoni, P./Baier, D./Haymoz, S./Isenhardt, A./Kamenowski, M./Jacot, C.* (2019): Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Muthén, L. K./Muthén, B. O.* (2024): Mplus Version 8.11.
- Nachrichtendienst des Bundes* (2023): Sicherheit Schweiz. <https://backend.vbs.admin.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-vbsch-files/files/2024/01/15/fd88586e-fbad-4c6b-9573-fc26e0dff849.pdf> [letzter Aufruf: 03.03.2025].
- Neumann, P. R.* (2013): The trouble with radicalization. *International Affairs*, 89, S. 873-893.
- Ribeaud, D./Eisner, M./Nivette, A.* (2017): Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden? Forschungsmemo. Universität Zürich.
- Rippl, S./Baier, D.* (2005): Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57, S. 644-666.
- Rousseau, C./Hassan, G./Miconi, D./Lecompte, V./Mekki-Berrada, A./El Hage, H./Oulhote, Y.* (2019): From social adversity to sympathy for violent radicalization: the role of depression, religiosity and social support. *Archives of Public Health*, 77, 45, S. 1-12.
- Rottweiler, B./Gill, P.* (2022): Conspiracy Beliefs and Violent Extremist Intentions: The Contingent Effects of Self-efficacy, Self-control and Law-related Morality. *Terrorism and Political Violence*, 34, S. 1485-1504.
- Sarma, K. M./Carthy, S. L./Cox, K. M.* (2022): Mental disorder, psychological problems and terrorist behaviour: A systematic review and meta-analysis. *Campbell Systematic Reviews*, 18, e1268.